

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

DGAA Deutschland

Epochen

1918

Novemberrevolution

- 18-4** *Lob der Revolution* : die Geburt der Demokratie in Deutschland / Lars-Broder Keil ; Sven Felix Kellerhoff. - Darmstadt : wbg Theiss, 2018. - 288 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-8062-3805-1 : EUR 24.00
[#6062]

Im Klappentext des Buches werben die beiden Autoren, Journalisten bei der Tageszeitung *Die Welt*, mit ihrer bisherigen publizistischen Produktivität. Allein Sven Felix Kellerhoff habe seit dem Jahr 2002 ganze 24 Sachbücher veröffentlicht; das macht also nach Adam Riese acht Monate oder weniger als eine Schwangerschaft pro Buch. Nun schreiben Journalisten berufsbedingt sehr schnell, aber nicht immer gründlich und gleichzeitig tiefgründig. Man darf also bei dem vorliegenden Band keine auf jahrelangem, intensivem Quellenstudium beruhende Darstellung erwarten, sondern einen auf der Auswertung eines Teils der vorhandenen Sekundärliteratur aufbauenden Essay, der auf das 100jährige Jubiläum der Novemberrevolution hin konzipiert wurde. Mit welcher heißer Nadel das Buch gestrickt wurde, demonstriert der falsche Titel auf dem Schutzumschlag (*Die Geburt der deutschen Demokratie*).

Trotzdem verfolgen die beiden Mitarbeiter des Axel-Springer-Konzerns einen hohen Anspruch, wie es im Nachwort – ein Vorwort oder eine Einleitung sucht man vergebens – heißt: „Wir rekonstruieren, gestützt ganz überwiegend auf Zeugnisse von Zeitgenossen, die tatsächlichen Abläufe und dekonstruieren so die nachträglichen, fast immer in die eine oder andere Richtung politisch gefärbten Interpretationen“ (S. 243). Wird dieser Band seinem doppelten Anspruch gerecht, die Geschichte der Novemberrevolution grundlegend neu zu schreiben und zwar dieses Mal von einem Standpunkt der völligen Objektivität aus? Nach der Lektüre der acht, in ihrem Umfang recht unterschiedlichen Kapitel (von sechs bis zu 48 Seiten)¹ muß man zu dem Schluß kommen: auch nicht ansatzweise.

Wer etwa eine stringente Auseinandersetzung mit dem zweifellos zu negativen Bild der Novemberrevolution in der Historiographie wie in der Erinne-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1156343011/04>

rungskultur erwartet hätte, wird enttäuscht; es findet weder eine Diskussion über Sebastian Haffners wirkmächtige Verratsthese, noch mit den auch heute noch vorhandenen Nostalgikern des Rätessystems oder denjenigen Verschwörungstheoretikern statt, die in der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts ein vom Rat der Volksbeauftragten in Auftrag gegebenes Verbrechen sehen wollen. Statt dessen wird der Verlauf der Revolution im historischen Präsens chronologisch geschildert, wobei großzügig aus Tagebüchern, Briefwechseln, Aufrufen oder Zeitungsartikeln zitiert wird, allerdings überhaupt nicht aus Archivalien, wobei in den Fußnoten die häufige Verwendung des Hinweises „zitiert nach“ ins Auge sticht.

Die beiden Autoren verwenden dabei eine Montagetechnik, die an den Trailer eines modernen Kinofilms erinnert; kaleidoskopartig werden einzelnen Schauplätze in kurzen Schlaglichtern aufgerufen, drei Sätze über Braunschweig, vier über Bremen, drei über Magdeburg, vier über München, dann wieder ein kurzer Blick auf die Vorgänge in Berlin. Die damaligen Ostprovinzen des Deutschen Reiches werden dabei fast völlig ausgeblendet; Stettin, Danzig, Posen usw. werden gar nicht erwähnt, Königsberg einmal (S. 167), Breslau kaum öfter. Die zum Abdruck gelangten Quellenzitate stammen zumeist von den üblichen „Verdächtigen“, von Harry Graf Kessler, über Käthe Kollwitz und Thomas Mann bis zu Victor Klemperer. Bei weniger bekannten Quelleneditionen scheuen Keil und Kellerhoff nicht vor dem tiefen Griff in die Plattitüdenkiste zurück. Zur ersten Friedensweihnacht 1918 notiert der Ingenieur Nikolaus Andersen in Kiel in sein Tagebuch: „Kleiner Tannenbaum, singen“, während Henriette Schneider in Ostpreußen sich darüber freut, „dass sie den Baum mit zwölf Lichtern schmücken kann“. (S. 84); der lakonische Chronist Andersen hält am 11. Februar 1919 fest: „Ebert Reichspräsident“ (S. 149). Welchen Erkenntnisgewinn hat der Leser von solchen nichtssagenden Eintragungen?

Andererseits werden dem Leser wichtige Informationen vorenthalten; das beginnt schon bei den Namen. Die Rede des Alterspräsidenten bei der Eröffnung der Nationalversammlung wird erwähnt, nicht jedoch, daß es sich dabei um den Sozialdemokraten Wilhelm Pfannkuch handelte (S. 141); die namenlose Ehefrau eines DDP-Abgeordneten habe Eberts Rede zur Eröffnung der Nationalversammlung „sehr anständig“ gefunden (S. 142); daß Marguerite Petersen nicht die Gattin eines Hinterbänklers war, sondern des noch im gleichen Jahr zum DDP-Vorsitzenden und später zum Ersten Bürgermeister der Hansestadt Hamburg aufgestiegenen Carl Wilhelm Petersen, steigert die Wertigkeit ihres Urteils; und daß der bayerische SPD-Vorsitzende Erhard Auer 1919 nach seiner schweren Schußverletzung vom selben Arzt operiert wurde wie der Attentäter des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, Graf Arco (S. 155), ergibt ohne den Hinweis, daß dieser Arzt Ferdinand Sauerbruch und damit der berühmteste deutsche Chirurg des 20. Jahrhunderts war, überhaupt keinen Sinn.

Gravierender als diese fehlenden Namen sind vage Andeutungen oder Verniedlichungen bei den vorgenommenen Wertungen. Wenn die Autoren dem USPD-Vorsitzenden Hugo Haase vorhalten, er habe im Februar 1919 „weiter auf eine potenziell gewalttätige Umgestaltung der deutschen Gesell-

schaft“ gesetzt, dann hätte für diesen gravierenden Vorwurf ein stichhaltigeres Zitat geliefert werden müssen als Haases Statement, die SPD bilde „sich wirklich ein, die Revolution sei abgeschlossen, während es nur zweifelhaft ist, wann und unter welchen Formen die zweite Phase anheben wird“ (S. 144); die Bemerkung, zwei Sätze aus Eberts Rede zur Begrüßung der heimkehrenden Fronttruppen („Kein Feind hat euch überwunden“) am 10. Dezember 1918 würden ihn „allerdings in die Zukunft begleiten“ (S. 79), vernebelt die Tatsache, daß diese Sätze von sehr weit links angesiedelten Kritikern als Vorwegnahme der Dolchstoßlegende interpretiert werden; die Falschmeldung zahlreicher Zeitungen über den angeblichen Beamtenmord in Berlin-Lichtenberg im März 1919, in deren Folge die Märzkämpfe mit insgesamt mehr als 1200 Toten eskalierten, kann man nicht als „eine dramatische Panne für Politik wie Medien“ verharmlosen (S. 170); die Beschwerde des Schriftstellers Ernst Toller nach seiner Verhaftung als Mitglied der Münchner Räteregierung, bei einem Krankenhausaufenthalt seien Wachleute mit Handgranaten vor seinem Zimmer postiert worden, kommentieren Keil und Kellerhoff mit dem fast schon zynischen Satz: „Nachsicht können Aufständische auch in einer Demokratie nicht erwarten“ (S. 211). Nachsicht erwarten durften Politikaktivisten, Attentäter und Extremisten von der rechtslastigen Justiz der Weimarer Republik allerdings nur dann, wenn sie im rechten bis rechtsextremen politischen Spektrum verankert waren.

Wie hier schon angedeutet wird, kann von einem Standpunkt der strikten Unparteilichkeit der beiden Autoren keine Rede sein. Dies zeigt schon die verwendete Sprache; Kurt Eisner habe die Reichsregierung „mit giftiger Kritik“ überschüttet (S. 75), ein Manifest des Spartakusbundes sei „in tiefende Revolutionslyrik verpackt“ gewesen (S. 80), die Opfer der Berliner Weihnachtskämpfe 1918 seien „mit einer pompösen Zeremonie beigesetzt“ worden (S. 91) usw. Der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer und der Publizist und zunächst gescheiterte DDP-Parlamentskandidat Theodor Heuss werden angesichts ihrer eher marginalen Bedeutung während der Weimarer Republik viel zu oft erwähnt; die Darstellung ist Kurt Eisner gegenüber sehr viel kritischer als gegenüber Gustav Noske.

Bezeichnend, was die propagierte Neutralität von Keil und Kellerhoff angeht, ist ihre Schilderung der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Die beiden Autoren kommentieren: „Durch ihren gewaltsamen Tod werden die beiden Spartakus-Anführer noch am selben Tag zu Märtyrern, deren Verantwortung für die blutigen Kämpfe während des Aufstandes mit rund 160 Toten völlig in den Hintergrund tritt“ (S. 119 - 120). Danach werden drei Zitate abgedruckt, zuerst kommt Käthe Kollwitz zu Wort, die ihre Abscheu über den Mord äußerte, dann Philipp Scheidemann, der die Tat bedauerte, aber die Toten als „Opfer ihrer eigenen Terroraktik“ bezeichnete und schließlich Harry Graf Kessler. Der Salonadlige notierte: „Nicht der Tod selbst, aber die Art des Todes wirkt konsternierend. Sie haben durch den Bürgerkrieg, den sie angezettelt haben, so viele Leben auf dem Gewissen, dass an sich ihr gewaltsames Ende logisch erscheint.“ Dies bleibt unkommentiert so stehen. Einmal abgesehen davon, daß in einem Rechtsstaat Gerichte für die Ahndung von Aufstandsversuchen zuständig

sind und nicht eine Lynchjustiz betreibende Soldateska, wäre es dann aus Sicht der Autoren und ihres Kronzeugen Graf Keßler nicht „unlogisch“ (sofern man diesen Begriff als historische Kategorie gelten läßt), daß Wilhelm II., Hindenburg und Ludendorff friedlich in ihren Betten gestorben sind?

Daß sich in den Band auch zahlreiche Fehler eingeschlichen haben, sei nur am Rande erwähnt. So erscheint zum Beispiel Friedrich Ebert während des gesamten Winters 1918/19 mal als Reichskanzler (der er nicht war), mal als Volksbeauftragter; und in Baden hat keine „bürgerliche Regierung“ die auf der Reichsebene angedachte stärkere Zentralisierung abgelehnt (S. 145), sondern die sozialdemokratisch geführte Regierung von Staatspräsident Anton Geiß.

Der Band **Lob der Revolution** verfolgt das grundsätzlich begrüßenswerte Ziel, die Novemberrevolution positiver zu deuten, als dies bislang zumeist der Fall war. Die zählebige Verratsthese wird man aber nicht dadurch überwinden können, indem alle berechtigten Kritikpunkte an der Revolution 1918/19 komplett ausgeblendet werden. Der hohe Anspruch des Buches und seine Umsetzung klaffen zu weit auseinander. Insofern dürfte das **Lob der Revolution** eher kontraproduktiv wirken.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9321>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9321>